

Material dienst

Inhalt

**„Wo das Wort
nicht verlorengegangen ist,
da ist die Zukunft gerettet“**

**Ein Dokument des Samisdat
aus der Sowjetunion**

Der Volkszorn

Solshenizyn: die Stummheit
hat zu sprechen begonnen

Eine schalldichte Mauer
aus Zeitungslügen

Das Volk ist „zutiefst empört“

Laut denken

Gesetz zur Erhaltung der Stummheit

**Inner- und außerkirchliche
Sondergruppen · Religionen
Weltanschauungsbewegungen ·
Ideologien**

PFINGSTBEWEGUNG

10. Welt-Pfingstkonferenz

YOGA

Der „Weltplan“ des
Maharishi Mahesh Yogi

BEOBACHTUNGEN

Der Nahost-Konflikt ruft die
Propheten auf den Plan

Aus der
Evangelischen Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen



4

37. Jahrgang
15. Februar 1974

„Wo das Wort nicht verlorengegangen ist, da ist die Zukunft gerettet“

Ein Dokument des Samisdat aus der Sowjetunion

Durch den „Bruch mit der Lüge vollziehen wir einen moralischen Akt, keinen politischen und keinen, der nach dem Strafgesetz bestraft werden kann – wir vollziehen aber einen Akt, der unmittelbar Auswirkungen auf unser Leben haben wird“. So charakterisierte *Alexander Solshenizyn* in diesen Tagen die Motive seines Widerstands gegen das herrschende System in der Sowjetunion, Motive, die ihn jetzt zur Veröffentlichung seines Buches „Der Archipel GULAG“ bewogen (Stuttgarter Zeitung vom 22. 1. 1974).

Ein wesentliches Instrument für den „Bruch mit der Lüge“ ist Samisdat. „*Samisdat*“, ein Wort, das vor einigen Jahren noch keiner kannte, bedeutet „Es verlegt sich selbst“ und kennzeichnet ein Phänomen, das es so in der Geschichte des menschlichen Geistes wohl noch nie gegeben hat: Literatur, von der Propaganda und Zensur eines scheinbar fast allmächtigen Systems verboten, wird Stück um Stück abgeschrieben, durch Weiterreichen der Kopien verbreitet und gewinnt als Stimme der Schweigenden, als Medium nonkonformistischer Haltung, als Signal geistiger Freiheit menschliche und politische Bedeutung.

Tausende von Samisdat-Texten aus der Sowjetunion sind in den letzten Jahren in den Westen gelangt: interne Informationen, Protestbriefe, programmatische Artikel, religiöse Abhandlungen, Gedichte. So verschieden sie nach Form, Inhalt und Verfasser sind, sie dokumentieren alle ein elementares Bewußtsein menschlicher Würde und Freiheit und einen geistigen Aufbruch, die höchste Aufmerksamkeit verdienen.

In den letzten Monaten ist der sowjetische Staatssicherheitsdienst immer schärfer gegen Samisdat vorgegangen. So mußte zum Beispiel die „Chronik der laufenden Ereignisse“, die wichtigste periodische Schrift des Samisdat, deren Redakteur der kürzlich verurteilte Historiker *Piotr Jakir* gewesen zu sein scheint, eingestellt werden. Die Möglichkeiten werden immer geringer.

Gerade deshalb soll hier Samisdat mit einem konkreten Beispiel dokumentiert werden: einem Offenen Brief der Schriftstellerin *Lydia Tschukowskaja* vom 7. September 1973, in dem sie den Meinungsterror und die Hetzkampagnen gegen *A. D. Sacharow* und *A. Solshenizyn* anprangert.

Die Freiheit ist unteilbar. Wenn Wissenschaftler die Freiheit ihrer Forschung von ideologischen Dogmatismen verlangen; wenn Männer und Frauen des öffentlichen Lebens die Erfüllung der Menschenrechte fordern; wenn Baptisten und andere Christen die Freiheit des Gewissens und der Rede in Anspruch nehmen – immer ist es die eine, unteilbare Freiheit. Sicher, es gibt keinerlei greifbare Verbindung oder gar Organisation dieser „Andersdenkenden“. Die innere Zusammengehörigkeit, das gemeinsame Engagement für die Freiheit, ist offenkundig. Darum gilt, was *L. Tschukowskaja* vom Einsatz *A. D. Sacharows* für die Verteidigung der Menschenrechte schreibt, genauso vom Kampf und Leiden der Christen für die Freiheit ihres Glaubens.

Lydia Tschukowskaja, 1907 geboren, ist Schriftstellerin und Publizistin. Sie hat

sich schon mehrmals zu Wort gemeldet, um gegen die Unterdrückung der Opposition zu protestieren. Sie steht in enger Verbindung zu *Alexander Solshenizyn* und gab ihm die Möglichkeit, in ihrer Datscha in Peredelkino außerhalb Moskaus zu arbeiten. Jetzt ist sie selber Repressalien ausgesetzt: wegen „antisowjetischer Umtriebe“ wurde sie, wie die Frankfurter Allgemeine Zeitung am 17. 1. 1974 meldete, aus dem Schriftstellerverband der UdSSR ausgeschlossen. Der Text des Offenen Briefes „Der Volkszorn“ ist dem Informationsdienst „Religion und Atheismus in der UdSSR“ (Nr. 11/73, München, November 1973) entnommen. Er wurde gekürzt und mit Zwischenüberschriften versehen.

Michael Mildenberger

DER VOLKSZORN

... Moskau. 1958. 1. November. Pasternak hatte gerade den Nobelpreis für Literatur bekommen. Die Schriftsteller schlossen ihn aus dem Schriftstellerverband aus. Die Seiten der Zeitungen sind voll von Briefen der Werktätigen. „Eine richtige Entscheidung“, „Ein quakender Frosch“...

Ich bin in einem Taxi. Am Steuer ein plumper Bursche von etwa neunzehn Jahren. Schmalschultrig, schmalgesichtig, klein von Wuchs, nur die Hände, die das Steuer bewegen, sind gewaltig.

Ich sitze neben ihm, und zwischen uns auf dem Sitz, eine Zeitung. Denken kann ich nur an Pasternak. An die Reden der Schriftsteller, die Artikel und die Leserbriefe in den Zeitungen und meine eigene Sünde: meine Abwesenheit bei der Sitzung des Schriftstellerverbandes, als er ausgeschlossen wurde – mein Schweigen. Ich versuche, mich in Gedichte zu flüchten. In seine Gedichte. Doch mir kommen nur die unheilvollen in den Sinn.

... Und plötzlich, wie in einem schlechten Melodrama – oder, genauer, so wie es nur im wirklichen Leben vorkommt – dreht der Fahrer sein schmales Gesicht mir zu:

„Haben Sie gelesen, Bürgerin?“ Er schielt auf die Literaturzeitung. „Ein Schriftsteller, ich glaube Paster heißt er, hat sich den ausländischen Feinden verkauft und ein Buch geschrieben, daß er das sowjetische Volk haßt. Bekam eine Million Dollar dafür. Ißt unser Brot und besudelt uns. Ich habe“ – wir standen vor einer roten Ampel, und er nahm die Hände für eine Sekunde vom Steuer – „als Mähdrescher gearbeitet. Hab für ihn Brot geerntet. Und er, der gemeine Kerl...“ Die ehrlichen Arbeiterhände packten wieder das Steuer. Grün. Wir fahren. Zwischen mir und meinem Gesprächspartner auf dem Sitz eine Zeitung: ein paar rechteckige Blätter. Der Vorsitzende der Kolchose namens Lenin aus dem Dorf Guliay-Borisowka „nahm mit Freude die Entscheidung zur Kenntnis, daß Pasternak der ehrenvolle Titel eines sowjetischen Literaten abgesprochen wurde“. Der Oberbaggerführer aus Stalingrad ist auch zufrieden: „Nein, ich habe Pasternak nicht gelesen“, teilt er mit. „Doch ich weiß: ohne Frösche ist die Literatur besser dran.“ Der Brief ist auch so betitelt: „Ein quakender Frosch.“ Papier ist dünn. Man kann es mit einer Hand zerknüllen und aus dem Fenster werfen. Man kann es zerreißen oder verbrennen.

Doch es stand zwischen mir und meinem Gesprächspartner wie eine Mauer aus Eisenbeton. In seinen Augen ist der große Dichter, dessen Lyrik und Prosa ich seit meiner Kindheit geliebt habe, nur ein Schmarotzer, der unverdientes Brot ißt.

Solshenizyn: die Stummheit hat zu sprechen begonnen

... Dieser traurige Vorfall fiel mir jetzt, Anfang September 1973, ein, als sich auf die Seiten der Zeitungen wieder – zum wievielten Mal! – der organisierte Zorn der Werktätigen ergoß! Diesmal gegen zwei hervorragende Menschen unseres Vaterlandes: Sacharow und Solshenizyn.

... 1968. Moskau. Dezember. Ein Freudentag: Alexander Solshenizyn wurde 50. Die Hetze gegen ihn wurde bereits eingeleitet, wenn auch erst in gedämpfter Form. Der Schriftstellerverband hat ihn noch nicht ausgeschlossen, feiert ihn aber auch nicht mehr. Hunderte von Lesern der veröffentlichten und unveröffentlichten Prosa von Solshenizyn schicken ihm Gratulationstelegramme nach Rjasan. Ich auch:

„Mit Ihrer Stimme hat die Stummheit zu sprechen begonnen. Ich kenne keinen Schriftsteller, der so heiß ersehnt und so notwendig ist wie Sie. Wo das Wort nicht verlorengegangen ist, da ist die Zukunft gerettet. Ihre bitteren Bücher verwunden und heilen die Seele. Sie haben der russischen Literatur ihre gewaltige Kraft zurückgegeben.“

Die Kraft, die Solshenizyn der russischen Literatur zurückgab, ist für den Schriftstellerverband eine Last. Sie ist ihm zu schwer. Der Verband der sowjetischen Schriftsteller ist eine administrative Institution, geschaffen, um zu verwalten. Kraft läßt sich nicht verwalten. Sie regiert selbst.

... 1969. November. Solshenizyn ist durch administrative Maßnahmen aus dem Schriftstellerverband ausgeschlossen worden – durch Präsidien und Sekretariate, sogar ohne Einberufung der Moskauer Schriftstellerorganisation, womit Pasternak noch beehrt wurde. Und in der Tat, was haben die Moskauer Schriftsteller damit zu tun? Solshenizyn ist halt ein Rjasaner. Und ebendort, in Rjasan, wurde er auch ausgeschlossen. Ein Schreiberling vom Rjasaner Maßstab.

... 1973. September. Die Hetze gegen das Akademiemitglied Sacharow und zugleich gegen Solshenizyn, der 1970 den Nobelpreis bekommen hatte, sich damit allen möglichen Verfolgungen aussetzte und trotzdem den Mut hat, die anderen in Schutz zu nehmen.

Eine schalldichte Mauer aus Zeitungslügen

In geschlossenen Reihen sind auf den Zeitungsseiten die Akademiemitglieder, die Schriftsteller, die Bildhauer, die Komponisten, die Kunstmalere vertreten. Ebenda auch die Äußerungen der „einfachen Menschen“, der Werktätigen, die organisierte Explosion des Volkszorns, dem befohlen wurde, wie ein natürlicher Vulkanausbruch zu wirken.

Selbstverständlich hat keiner dieser Zornigen und Aufgeregten nur die geringste Ahnung von dem Akademiemitglied Sacharow, von seinen Handlungen, seinen

Vorschlägen, seinen Gedanken. In Untergrundbahnen und Obussen wird über irgendeinen Schuft Sacharewitsch gesprochen, der den Krieg herbeisehnt. Vielleicht ist es aber auch gar kein Sacharow, sondern in Wirklichkeit ein Zuckermann?

Wo bist du jetzt, mein früherer Gesprächspartner, der schmalschultrige junge Fahrer mit den ehrlichen Arbeiterhänden? Glaubst du den Zeitungen immer noch? Haßt du jetzt das Akademiemitglied Sacharow, wie es die Zeitung dir vorgekaut hat, wie du 1958 nach dem gleichen Vorkauen aufrichtig Pasternak und zu anderen Zeiten und jetzt Solshenizyn gehaßt hast? „Ich habe Pasternak nicht gelesen. Doch ich weiß: Ohne Frösche ist die Literatur besser dran.“ „Ich habe die Romane von Solshenizyn nicht gelesen, doch ich bin empört...“ Oder vielleicht bist du, mein ehemaliger Gesprächspartner, der Taxifahrer, inzwischen nüchterner geworden und hast dir überlegt, daß man, bevor man sich ein Urteil über Gedichte, Romane und fremde Gedanken bildet und bevor man sich über sie empört, sie *kennen* muß, und daß man über alles auf dieser Welt selbst, mit seinem eigenen Kopf, nachdenken muß – nicht mit dem der Zeitungen?

Die schalldichte Mauer, die von den Machthabern zwischen den Schöpfern geistiger Werte und denen, um derenwillen diese Werte geschaffen werden, methodisch und in böser Absicht seit 1969 errichtet wurde, ist gewachsen und fester geworden. Die Mauer, die das „einfache Volk“ von seinen Propheten und Märtyrern hermetisch trennt.

Es ist eine feste Mauer, eine Mauer aus Eisenbeton. Sie ist ganz sicher nicht niedriger oder harmloser als die Berliner Mauer. An der Berliner Mauer, die einen Teil der Stadt – und des Volkes – von dem anderen trennt, wird bei dem Versuch, sie zu übersteigen, von der Wache das Feuer eröffnet. Jeder Schuß hallt durch die ganze Welt und findet Widerhall in der Seele jedes Deutschen und Nichtdeutschen. Der Kampf für die Seele des „einfachen Menschen“, für das Recht, unter Umgehung der Zensurmauer mit ihm zu verkehren, wird in unserem Land lautlos geführt. Vor langer Zeit hat Mandelstam über diese Lautlosigkeit geschrieben:

„Wir leben, unter uns das große Land nicht spürend.

Unsere Rede ist auf zehn Schritt Entfernung nicht hörbar.

Und wo es für ein halbes Geschwätz ausreicht,

Wird des Gebirglers im Kreml gedacht.“

„Der Gebirgler im Kreml“ – Stalin ist gestorben, doch sein Werk lebt. Die Massenrazzien sind nach seinem Tod eingestellt worden. In den Gefängnissen und in den Lagern sitzen jetzt nicht zehn Millionen Unschuldige, wie unter Stalin, sondern Tausende von Schuldigen. Und sie haben sich alle desselben schuldig gemacht: des Wortes. Durch die Mauer, die von den Zeitungslügen errichtet wurde, die Mauer, die zwischen den Nachdenklichen und den Sorglosen steht, dringt kein Wort. Schrei nur! Du wirst niemanden mit deinem Schrei erreichen; es sei denn, etwa hundert Menschen durch das Loch, das von Samisdat durch die Mauer gebohrt wurde. Dieses Loch wird jetzt, in diesen Tagen, von der KGB intensiv zugemauert – mit Hilfe von Durchsuchungen, Gefängnisstrafen und den Lügen, die die Zeitungen ausspucken.

... Redet nur, ihr Schwätzer! Feiere, Borisowka! Die Zeitungsleute werden selber kommen oder dich zu Hause anrufen, und, „volkstümlichen Stil“ nachahmend, für dich deinen Zorn und deine Empörung erfinden. Du brauchst nur noch deinen Namen darunter zu kritzeln. Und du kritzelst.

Das Volk ist „zutiefst empört“

Als erste haben die Vertreter von Wissenschaft und Kunst sowie Literatur das Akademiemitglied Sacharow verurteilt. An sie werde ich mich nicht wenden. Sie, die Gebildeten, die Belesenen, sie kennen den Wert von Solshenizyn und Sacharow genau, und auch ihren eigenen. Es lohnt sich nicht, an sie Worte zu verschwenden. Die Unterschrift Schostakowitschs unter den Protest der Musiker gegen Sacharow beweist unwiderruflich, daß die Puschkinsche Frage hiermit endgültig beantwortet ist: Genie und Gemeinheit vertragen sich sehr wohl miteinander. Genie und Verrat. Genie und Lüge.

... Ich wende mich nicht an euch, sondern an diesen jungen Mann am Steuer, der einst, ohne eine einzige Zeile von Pasternak gelesen zu haben und ohne seinen Namen richtig zu kennen, fest davon überzeugt war, daß Boris Pasternak unverdient unser Brot gegessen hat, unser Volk gehaßt und sich an die ausländischen Feinde verkauft hat.

Die Chance, daß du mich hörst, ist äußerst gering, und doch wende ich mich an dich. An den sogenannten „einfachen Menschen“. Er ist keineswegs simpel und schon gar nicht dumm, doch ist er schließlich nicht allwissend. Er wurde verführt. Seine Unwissenheit ist schicksalsträchtig. Für ihn und für uns.

„Den Zorn und die Empörung“ gegen das Akademiemitglied Sacharow drückt der Doktor der technischen Wissenschaften W. Ssytshew mit schablonenhaften Worten in der Zeitung „Iswestia“ vom 3. September 1973 aus. Ihm schließt sich am nächsten Tag der Monteur M. Wlassow an. Die Bergarbeiter von Donez beeilen sich, es ihm nachzutun. In ihrem Namen tritt in der „Prawda“ vom 3. September der Brigadier der komplexen Brigade des Kombinats „Donez-Kohle“ auf. Auch die Leningrader sind empört: außer M. Wlassow die Arbeiter der Kirow-Werke, vertreten von ihren Brigadiern: zwei Helden der sozialistischen Arbeit und einem Abgeordneten des Obersten Sowjets. Auch in Rostow am Don regt man sich auf.

... Das Volk ist „zutiefst empört“. Kein Wunder! Immerhin hat der Schriftsteller Wadim Koshewnikow noch am 30. August 1973 auf den Seiten der Zeitung „Iswestia“ den Kolchosbauern und Bergwerksleuten, den Mährescherfahrern und Drehern erklärt, daß Sacharow – hört, hört! – auf lästerliche Weise die „Einmischung des Imperialismus in die inneren Angelegenheiten unseres Landes und der sozialistischen Bruderstaaten“ gefordert habe.

... Ich nehme mir aber jetzt die Freiheit zu sagen, was das Akademiemitglied A. D. Sacharow eigentlich getan hat und wozu er in Wirklichkeit aufruft. Ob er ein Schmarotzer ist und unverdientes Brot verzehrt, aus Korn, das von den ehrlichen Händen der Kolchosbauern gesät und den ehrlichen Händen der Mährescherfahrer geerntet wurde, oder ob die Worte von Koshewnikow eine lächerliche Lüge sind, ein vorbedachtes Verbrechen.

Laut denken

Der berühmte sowjetische Physiker A. D. Sacharow, Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, dreifacher Held der sozialistischen Arbeit und zweifacher Laureat der Staatsprämie, erfand für den Sowjetstaat die Wasserstoffbombe.

Somit, Genossen Arbeiter und Kolchosbauern, hat er keineswegs unverdientes Brot gegessen, sondern er hat gearbeitet und die mächtigste Waffe der Welt in die Hände des Sowjetstaates gelegt.

Nachdem er als Prämie gewaltige Geldsummen erhalten hatte, spendete er 150 000 Rubel dem Sowjetstaat – für ein Onkologisches Institut und das Rote Kreuz.

Haben Sie davon gehört?

Doch vielleicht liebt er, wenn er die Bombe schuf, trotzdem den Krieg?

Nein, Genossen Kolchosbauern, Arbeiter und Sowjetangestellte!

Als Mensch mit Intellekt und Herz hat Andrej Dmitriewitsch Sacharow alle Bomben und alle Gewalttätigkeiten hassen gelernt. Er wandte sich an die sowjetische Regierung, an die Völker und Regierungen auf dem ganzen Erdball und begann als erster laut darüber nachzudenken, was nun als „Abbau der Weltspannung“ bezeichnet wird. Er schrieb einige lange Artikel, die der ganzen Welt, außer dir, Genosse Sowjetvolk, bekannt sind, Artikel, in denen er die Völker der Welt aufrief, statt Bomben Gedanken zu sammeln: wie man die Menschheit von der Kriegsdrohung befreien kann? vom Hunger? von Krankheiten? vom Aussterben? Wie man die Natur, die Menschheit und die Zivilisation vor dem Untergang retten kann?

Er tat etwas noch Gewichtigeres: er begann, sich auch Gedanken über das Schicksal des konkreten Menschen, jedes Menschen, jedes einzelnen Menschen und vor allem über den Menschen unserer Heimat zu machen. Das ist sein besonderes Verdienst, denn über das Schicksal der ganzen Welt nachzudenken – wie wichtig deine Gedanken auch sein mögen – ist leichter, als einen einzigen Menschen aus der Not zu erretten. Denn außer den Bomben, den Krankheiten und dem Hunger existieren überall auf unserem Planeten, und in unserer Heimat im besonderen, im Überfluß Gefängnisse, Konzentrationslager und – und das ist unser einheimischer sowjetischer Beitrag zur Sache des Henkertums! – Irrenanstalten, in die Gesunde gewaltsam eingesperrt werden.

Zusammen mit seinen Freunden organisierte das Akademiemitglied Sacharow in voller Übereinstimmung mit der Verfassung der Sowjetunion ein Komitee zur Verteidigung der Menschenrechte.

... Genau dadurch wurde das Akademiemitglied Sacharow mit seinen Freunden für die Machthaber unbequem. Es gibt geschriebene und ungeschriebene Gesetze. Bei uns ist ein ungeschriebenes Gesetz in Kraft, das stärker ist als unser ganzes Strafgesetzbuch, eines, das die Machthaber eisern einhalten; bei uns gibt es ein einziges Verbrechen, das die Machthaber niemals und niemandem verzeihen. Dieses immer eisern eingehaltene Gesetz lautet: jeder Mensch muß für den kleinsten Versuch, selbständig zu denken, aufs schärfste bestraft werden. Laut zu denken.

Deshalb wurde auf Sacharow Koshewnikow und nach Koshewnikow, mit einem mechanischen Druck auf den Knopf, der „Volkszorn“ losgelassen.

Gesetz zur Erhaltung der Stummheit

... Galanskow starb im Konzentrationslager. Grigorenko wird durch einen langsamen Tod in einer kombinierten Zuchthaus- und Irrenanstalt gequält. Amalrik überlebte in der Haft die Meningitis – er hätte sofort begnadigt werden sollen –, doch kaum, daß er seine Strafe verbüßt hatte, wurde schon eine neue über ihn verhängt. Kommt das für ihn nicht einer Todesstrafe gleich?

Ich zähle die Schicksale, die zufällig in meinem Gesichtskreis aufgetaucht sind. Durchsuchungen und Verhaftungen finden jetzt überall statt – vom Schwarzen Meer bis zum Nördlichen Eismeer... Moskau, Leningrad, Kiew, Odessa. In Irrenanstalten werden Gesunde zu Verrückten gemacht. Gegen Gesetzlosigkeit und Grausamkeit erhob das Akademiemitglied Sacharow seine Stimme. Dafür wird er als antisowjetisch verschrien.

Bedeutet das Wort „sowjetisch“ gesetzlos und grausam?

In wessen Namen wende ich mich an meinen nichtexistenten Leser? Im Namen des ganzen sowjetischen Volkes, wie ein Elektriker es getan hat? Im Namen der Arbeiterklasse, wie ein Grubenarbeiter? Oder im Namen des Arbeiters der Karusselldrehmaschine und des Gasschweißers? Nein. Ich maße mir dieses Recht nicht an. Ich weiß nicht, wer es ihnen gegeben hat.

... Protestiere ich vielleicht im Namen der „Andersdenkenden“, wie im Ausland unsere verfolgten Protestierenden genannt werden?

Nein, ich spreche nur in meinem eigenen Namen, nur in meinem; die „Andersdenkenden“ haben mich nicht beauftragt, in ihrem Namen zu sprechen; ja, bei uns gibt es eine solche Organisation – die der „Andersdenkenden“ – nicht. Das Wort selbst scheint mir ungenau zu sein. Um „anders“ denken zu können, muß es bei dem, von dem du dich durch dein „Anderssein“ absetzen willst, irgendeinen Gedanken geben. Doch das schablonenhafte Zeitungsgeschwätz ist kein Denken. Und die Verfolgung von Samisdat, der „Chronik der laufenden Ereignisse“, von Sacharow, Solshenizyn und Hunderten von anderen – das kann man nicht als ideellen Kampf bezeichnen – es ist lediglich ein Versuch, durch Gefängnisse und Konzentrationslager die Stimmen wieder in die Stummheit zurückzutreiben.

... Ich sehe und höre Andrej Dmitriewitsch Sacharow, der vier Stunden lang in einem Regenschauer vor den geschlossenen Türen einer „offenen Gerichtsverhandlung“ steht, wo die Strafparagraphen für die Bestrafung des Gedankens herausgepickt werden, und mit sanfter Beharrlichkeit dem Wächter immer die gleichen Worte ins Gesicht wiederholt:

„Ich bin das Akademiemitglied Sacharow... Mitglied des Komitees zur Verteidigung der Menschenrechte... Ich bitte, mich in den Saal hineinzulassen...“

Er wird nicht hineingelassen. Denn er ist nicht nur ein Physiker; er und seine Freunde sind Experten für die sowjetischen Gesetze; er kann, wenn er den Saal verläßt, den Menschen erzählen, wie diese Gesetze verletzt werden.

Er kann das wichtigste Gesetz unseres Lebens verletzen; nicht das, das in der

Verfassung festgelegt wurde, sondern das wichtigste, das ungeschriebene – das Gesetz zur Erhaltung der Stummheit.

Habt ihr davon gehört, ihr, die Darsteller des mal wieder fälligen „Volkszorns“? Auf den Seiten der Zeitungen erklärt ihr, daß ihr eure „Empörung mit Worten nicht ausdrücken könnt . . .“ Ihr könnt das deshalb nicht, weil in dieser Empörung kein Gramm Wahrheit enthalten ist, weil sie durch ein System mechanischer Knöpfe hervorgerufen ist.

Und Sie, Koshewnikow, und ihr alle, die ihr auf Knöpfe drückt, ihr, die ihr darauf bedacht seid, das Strahlen der besten Geister auszublases, die uns das Heimatland geschenkt hat; ihr, die ihr die Zeitungsmauer – die Mauer aus Eisenbeton – zwischen den besten Geistern und den „einfachen Menschen“ errichtet; ihr, die ihr die Geschichte rückwärts zu drehen versucht; ihr, die ihr künstlich, durch einen mechanischen Druck auf den Knopf, die Flamme des „Volkszorns“ entfacht, die ihr die Stummheit jedem Wort vorzieht, paßt nur ja auf, daß aus der Erde nicht der echte Zorn hervorbricht, der dann wie eine Lava nicht nur eure armselige Mauer, sondern – durch nichts erhellt – durch niemandes vergeistigenden, befriedenden Gedanken, zum Beispiel den des Akademiestandes Sacharow, gereinigt – ohne Unterschied die Gerechten und die Ungerechten – in Blut ertränkt.

Will ich das? Nein. Das wünsche ich niemandem.

Moskau, 7. 9. 1973.

Inner- und außerkirchliche Sondergruppen · Religionen · Weltanschauungsbewegungen · Ideologien

PFINGSTBEWEGUNG

10. Welt-Pfingstkonferenz (Letzter Bericht: 1973, S. 282ff; vgl. 1974, S. 2ff) Mit rund 50 000 Dauerbesuchern war es die größte aller bisherigen Welt-Pfingstkonferenzen und zugleich war es die erste, die im Fernen Osten stattfand: in Seoul, vom 18. bis 23. September 1973.

Die Wahl gerade dieses Konferenzortes ist offenbar sehr glücklich gewesen. In Korea ist das Christentum noch jung: knapp 80 Jahre alt. Nach harten Verfolgungen unter Japanern und

Kommunisten während der letzten Kriege, erlebt der Südteil des Landes seit nun fast zwei Jahrzehnten eine Erweckung. Sie führte dazu, daß heute etwa vier Millionen Koreaner Christen sind, das sind über 10 Prozent der Bevölkerung. Kein Wunder, daß *Billy Graham* bei seiner fünftägigen Evangelisation in Seoul im Mai desselben Jahres regelmäßig vor mehr als einer Million Zuhörern sprach (idea 25/1973).

Nach Angaben von Pastor Yonggi Cho,

dem geistmächtigen Gründer und Leiter der 20 000 Mitglieder zählenden Pfingstgemeinde in Seoul, soll diese Erweckung stark pfingstlerische Züge tragen. Cho sagte: „Die junge Pfingstbewegung in Südkorea zählt etwa 100 000 Geschwister. Aber eine Million Christen sind im Heiligen Geist getauft und sprechen in neuen Sprachen... Man empfindet hier keine Spannung zwischen den Kirchen und der Pfingstbewegung – viele Kreise haben Pfingsten mitten in ihren Gemeinden.“ Man will „zusammen mit allen anderen Gläubigen die ganze Nation für Jesus gewinnen“ (Wort und Geist, 1/1974).

Dieser Wunsch hat angesichts der fast totalitären, am Rande der Legalität operierenden Herrschaft des Regimes in Südkorea besondere Bedeutung. Zwar wurde auf der Konferenz die politische Dimension des Evangeliums nicht ausgesprochen – aber das Thema des Treffens war im Hinblick auf die Situation der Christen im gesamten Asien vorzüglich gewählt. Lukas 4, 18f: „Der Geist des Herrn ruht auf mir, denn er hat mich gesalbt, den Armen die frohe Botschaft zu bringen. Er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, den Blinden, daß sie sehend werden, und den Zerschlagenen, daß sie frei sein sollen, zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.“

Von einem „Bekehrungspfingstertum“ oder von „Welteroberungsplänen für Christus“ war auf der Konferenz kaum etwas zu spüren, berichtet J. Zopfi. Und er kommentiert: „Man ist gewiß, und der Aufbruch der charismatischen Bewegungen hat diese Gewißheit verstärkt, daß der Heilige Geist innerhalb und außerhalb der Pfingstbewegung sein mächtiges Werk in diesen letzten

Tagen tun wird“ (Wort und Geist 11/1973).

Während andere Berichtersteller nur Großartiges zu melden wußten – immer wieder stößt man auf schablonenhafte Wendungen wie: „das Feuer Gottes fiel in herrlicher Weise auf diese ihm völlig ergebenen Menschen“ (Der Weg zur Freude, 11/1973) – sind bei Zopfi auch kritische Töne zu vernehmen: „Der Charakter unserer jetzigen Weltkonferenzen ist offensichtlich derjenige von Gemeinschafts- und Demonstrationenkonferenzen.“ Dieser Stil „ist zeitbedingt und dürfte Änderungen erfahren. Mir fehlte das persönliche Engagement der Teilnehmer.“ Auch bemängelte Zopfi, daß die Jugenddelegationen sehr schwach waren. Restlos begeistert aber waren alle Teilnehmer von den koreanischen Glaubensgeschwistern. Ihre Bescheidenheit und Liebenswürdigkeit, ihre große Hingabe in der Anbetung, im „Lauschen auf das Wort“, im begeisterten Singen der Evangeliumslieder, faszinierte. Will man die koreanische Pfingstgemeinde charakterisieren, so ist sie weniger „Erweckungsversammlung“ als eine Gemeinde des Bibelstudiums, weniger enthusiastische Glaubensschar als eine Gemeinde des intensiven Gebets.

Je mehr die westlichen Gäste von den einheimischen Konferenzteilnehmern beeindruckt waren, so berichtet S. Müller in «Der Weg zur Freude», 12/1973, desto unerträglicher wurde für sie die geplante Sitzordnung im Stadion; sie kamen von den für sie reservierten Tribünenplätzen herunter ins Stadion und setzten sich auf den Boden, mitten unter die koreanischen Geschwister. Die Welt-Pfingstkonferenz wurde hier spontan zu einer Welt-Pfingstgemeinde.

rei

Der „Weltplan“ des Maharishi Mahesh Yogi. (Letzter Bericht: 1973, S. 228ff) „Der Weltplan entstammt der erwiesenen Wirksamkeit der Wissenschaft der Schöpferischen Intelligenz, die Qualität des Lebens zu verbessern und die uralten Probleme der Menschheit in dieser Generation zu beseitigen.“ So heißt es in einer Einladung an „alle verantwortungsbewußten Staatsbürger des Landes Baden-Württemberg“, die „Weltplanwoche“ vom 23. bis 29. Januar 1974 zu besuchen. In Stuttgart, Karlsruhe, Tübingen, Ludwigsburg und Heidelberg fand die deutsche Premiere für das neueste Spiel Maharishi Mahesh Yogis statt. Er ist selbst gekommen, wie immer auf weiß weiß drapiertem Diwan, von Blumen überschüttet, seiner Jüngerschar sich darbietend. Immerhin: sogar die christlich-demokratische Landesregierung Baden-Württemberg machte dem Meister die Honneurs. Seine Weltplanwoche eröffnete er im Festsaal der Tübinger Universität, und auch der Rektor der Universität Heidelberg gab ihm einen Empfang. Auf der akademischen und politischen Bühne als geistiger Führer oder wenigstens als Partner anerkannt zu werden, ist denn auch das Ziel des Unternehmens. So gibt man sich betont wissenschaftlich, legt staatsbürgerliche Verantwortung an den Tag. Um so schärfer freilich empfindet der nüchterne Beobachter die Diskrepanz zwischen dem steilen Anspruch, der hier erhoben wird, und der Hohlheit der Phrasen, die Maharishi Mahesh Yogi geschwätzig ausbreitet. Etwa ein Viertel der Zuhörer in Tübingen fand, die Zumutung sei zu groß, und verließ vorzeitig den Saal.

Unter dem Titel „Alliance for Knowledge“, Bündnis für das Wissen, hat die *Maharishi International University (MIU)*, die Organisation des Meisters, in einer programmatischen Publikation den „Weltplan“ vorgestellt. Sie wendet sich an alle Regierungen auf dem Globus.

Mit Hilfe der „Wissenschaft der Schöpferischen Intelligenz“ (SCI) soll dieses Wunder vollbracht werden, das doch keineswegs ein Wunder ist, da SCI die natürlichste, wissenschaftlichste, effektivste, unfehlbarste Sache der Welt ist. Was not tut, ist einzig, dieses todsichere Instrument zur Heilung der menschheitlichen Unwissenheit und Leiden global bekannt zu machen und anzuwenden. Das wird durch ‚*Global Television*‘, ein weltweites Fernsehnetz, geschehen, das mit staatlicher Hilfe über alle Länder und Kontinente aufgebaut werden und das SCI in jedes Haus und Herz bringen soll.

Sieben Ziele hat der Weltplan:

- für den einzelnen: Entfaltung seines vollen Potentials
- für die Regierungen: Verbesserung ihrer Leistungen
- für die Erziehung: Verwirklichung des höchsten Bildungsideals
- für die Gesellschaft: Liquidierung des uralten Problems des Verbrechens und jedes Verhaltens, das die Menschheit unglücklich macht.
- für die Umwelt: der vernünftige Gebrauch der Umwelt wird optimal gesteigert
- für die Wirtschaft: Erfüllung der wirtschaftlichen Bestrebungen des einzelnen und der Gesellschaft
- für den spirituellen Bereich: die spirituellen Ziele der Menschheit werden in dieser Generation erreicht.

Die Wissenschaft der Schöpferischen Intelligenz „entstand aus der wesentlichen Entdeckung, daß in jedem Menschen die ständige Quelle von Intelligenz, Energie und Glück existiert und daß jeder sich leicht und planmäßig dieser Quellen bedienen kann zum spontanen Gebrauch im täglichen Leben durch die Praxis, die als Transzendente Meditation bekannt ist“. Transzendente Meditation benützt „die natürliche Neigung des Geistes, fortzuschreiten und über alle Beschränkungen hinauszugehen und unbegrenztes Bewußtsein zu erlangen“.

Diese beiden Sätze, mehr Axiome als Erklärungen oder Begründungen, sind die Operationsbasis, von der aus die globalen Ziele erreicht werden sollen. Sie wecken Skepsis.

Etwa, wenn als Lösung des Problems der Kriminalität, hervorgerufen durch familiäre Konflikte und Gefühlskälte, die „besänftigende Wärme der Befreiung durch die Wissenschaft der Schöpferischen Intelligenz“ angeboten wird.

Oder wenn als strategisches Ziel angegeben wird, MIU werde über die ganze Welt hinweg 3600 „Weltplan-Zentren“ schaffen, für jede Million der Erdbevölkerung eines, in denen wieder je tausend Lehrer ausgebildet werden. „Das wird eine gleichbleibende Quote von einem SCI-Lehrer für je tausend Menschen auf jedem Fleck des Globus für alle kommenden Generationen sichern.“

Es soll hier nicht die Technik der Transzendentalen Meditation und die darüber aufgebaute Wissenschaft der Schöpferischen Intelligenz diskutiert werden. Dieser „Weltplan“ aber demonstriert eine Naivität, die bereits an Fahrlässigkeit grenzt. Mit unserem aus tausend Wunden blutenden, von Konflikten zerrissenen, von Leiden und Hoffnungen erfüllten Planeten hat das alles jedenfalls kaum mehr etwas zu tun. mi

BEOBSACHTUNGEN

Der Nahost-Konflikt ruft die Propheten auf den Plan. Am 22. 11. 1973, rund sechs Wochen nach Beginn des jüngsten Nahost-Krieges, hatte die Eingebung den Propheten erreicht. Im MO-Brief Nr. 281 gab sie Mose David Berg, Gründer und Führer der „Children of God“ (letzter Bericht: 1973, S. 249ff), seinen Anhängern weiter, die – wie ein Angehöriger der deutschen Gruppe aus Essen berichtet – angesichts der großen Nachfrage nicht genug davon drucken konnten. Selbst in die Tagespresse ist der Brief gedrungen (vgl. „Stuttgarter Zeitung“ vom 7. 1. 1974). „Israel überfallen!
– Harmagedon unterwegs!

– *Es wird jetzt nicht mehr lange dauern!*

– *Bist du bereit!?*

So lautet die Überschrift dieses Briefes, in dem alle schon bekannten Elemente des MOSchen Weltbildes in seiner Mischung von Bibelzitaten und politischer Analyse versammelt sind. Mit einer Ausnahme: Israel taucht jetzt immer mehr im Kalkül auf. Weil es an der Seite der USA, nach Mose Berg der satanischen Macht schlechthin, und seines Präsidenten „Nero-Nitler“ steht, wird es mit diesen im kommenden dritten Weltkrieg untergehen.

Das politische Kalkül: „Es kommt alles genau auf das zurück: Amerika muß

vernichtet werden, damit Israel besiegt werden kann, damit die Araber ihr Land bekommen können, damit die Welt ihr Öl bekommen kann! Es ist so einfach!“

Die prophetische Inspiration: „Siehe, diese zwei (Amerika und Israel) werden miteinander vernichtet werden wegen ihrer Sünden wider Mich, auf daß Ich die Erde von ihren Verderbtheiten erlöse und die verderbe, welche die Erde verderben, auf daß sie gerettet werde! Halleluja! Danke Jesus! In Jesu Namen, Amen.“

Eine Entscheidungsschlacht der Weltgeschichte wird, wie in Offenbarung 16, 16 angegeben, in Harmagedon „ein paar Kilometer südlich von Haifa, nahe der Kreuzung der Haifa- und Tel-Aviv-Hauptstraßen“ stattfinden. Politische Prognose und prophetische Deutung werden, wie es dem fundamentalistischen Verständnis der „Children of God“ entspricht, von der Bibel gedeckt. „Die Bibel beschreibt all dies in Einzelheiten, und wenn du es selbst lesen willst, kannst du einige der hier hervorragendsten Stellen über das Thema in Jesaja 63, Hesekiel 38 und 39, Daniel 8, 9 und 11, Lukas 21 und Offenbarung 11, 13, 17 und 18 finden, sowie viele, viele andere, die alle in diesen gleichen Hauptereignissen und deren Resultat übereinstimmen.“

Aber auch Moslems berufen sich auf Hesekiel 38 und 39. Die sektiererische Bewegung der Ahmadiyya (letzter Bericht: 1974, S. 29f) hat die Oktober/November-Nummer 1973 ihrer deutschsprachigen Zeitschrift „Der Islam“ ganz dem „Konflikt im Mittleren Osten im Lichte himmlischer Prophezeiungen“ gewidmet. Die Bibel, der Koran, der Prophet Mohammed, sowie der Gründer der Ahmadiyya und seine Nachfolger kommen zu Wort.

Alle ihre Prophezeiungen laufen in die gleiche Richtung. Der im Wortlaut der Luther-Bibel abgedruckte Text von Hesekiel 38, 1–4.8 trägt schlicht die Überschrift: „Prophezeiung über Moskaus militärische Einmischung im Mittleren Osten.“ Über Hesekiel 39, 1–5 steht: „Prophezeiung über Rußlands bestimmtes tragisches Ende.“ Und in einer 1967 in London gehaltenen Rede des gegenwärtigen Oberhauptes der Bewegung heißt es: „Die Zeichen der Erfüllung der Prophezeiungen über den Sieg des Islam werden mehr und mehr deutlich. Ich habe gerade die Prophezeiung über den Dritten Weltkrieg behandelt, nach dem Islam triumphierend in seinem vollen Glanz auftauchen wird, und ich habe auch darauf hingewiesen, daß diese Katastrophe abgewendet werden kann durch ernsthafte Reue und indem der Pfad der Tugend, wie vom Islam beschrieben, beschritten wird.“

In beachtlichem Gegensatz zur politischen Konstellation wird also hier von christlicher Seite die Vernichtung der USA, von islamischer Seite das tragische Ende der UdSSR prophezeit. Politische Wunschträume im Mantel des Prophetentums?

Während nach der Ahmadiyya-Prophezeiung immerhin noch eine Chance bleibt, nach der Prophezeiung von Mose Berg jedoch der Krieg der Weltmächte unausweichlich ist, lebt der Nahe Osten im Wartezustand zwischen Krieg, Waffenstillstand und zarten Hoffnungen auf Frieden. Die Mission des US-Außenministers Kissinger hat jedenfalls neue Perspektiven eröffnet. Er fehlt nicht in Mose Bergs Inspiration: „Etwas ist verkehrt an einem Mann, der in seinem Alter nicht verheiratet ist... Hüte dich vor diesem Mann! Er ist gefährlich!“ ai

zur Konfirmation

die neue *FOTOBIBEL*.

Ein Geschenk,
mit dem sich junge Menschen auseinandersetzen!
Warum?

Weil die moderne Übersetzung anspricht.
Weil aktuelle Fotos die Aktualität des Textes
eröffnen und alltägliche Situationen deuten.
Mit dieser Ausgabe können Konfirmanden
das Neue Testament
und ihr eigenes Leben besser verstehen.
Deshalb:

Schenken Sie jedem Konfirmanden die *FOTOBIBEL*
oder sprechen Sie mit Eltern und Paten darüber.

Die *FOTOBIBEL* interessiert jede Generation.
Für den Gebrauch in Schulklassen,
Schülerbüchereien und Jugendgruppen
wird sie von Fachgremien ausdrücklich empfohlen.

FOTOBIBEL

Das Neue Testament für Menschen unserer Zeit.
Idee und Gesamtkonzeption Helmut Riethmüller.
784 Seiten mit 185 Situationsfotos.
Einbändige Sonderausgabe DM

12.80

Staffelpreise: ab 20 Exemplare DM 11.80
ab 50 Exemplare DM 10.80
ab 100 Exemplare DM 9.80

Quell Verlag Stuttgart Postfach 897

Bestellung

- 1 Exemplar zum Kennenlernen 9.80 DM
____ Stück entsprechend der Staffelpreise
____ Verteilprospekte 4-farbig kostenlos
____ Stück Bergpredigt kostenlos

Bitte senden Sie die Bestellung über
meine Buchhandlung

buchhandlung
der evangelischen gesellschaft stuttgart

7000 Stuttgart, Theodor-Heuss-Str. 23, 0711/294547
7920 Heidenheim, Clichystraße 20, 07321/44263
7140 Ludwigsburg, Asperger Str. 1, 07141/23073
7170 Schwäbisch Hall, Am Spitalbach 9, 0791/6280
7900 Ulm, Sterngasse 14, 0731/64884

oder jede andere Buchhandlung

Name _____

Ort _____

Straße _____



Zwei unentbehrliche Hilfen für die kirchliche Gemeindegarbeit

Hermann Argelander

(Herausgeber)

Konkrete Seelsorge

Balintgruppen mit Theologen im
Sigmund-Freud-Institut Frankfurt/M.

213 Seiten, kt. DM 16,80

„Die ‚heimliche Revolution‘ in der Theologie unserer Zeit ist die intensive Hinwendung zur Seelsorge. Welche Tendenzen in diesem Vorgang, wenn er sachkundig begleitet wird, herrschen, zu welchen Hilfen er befähigt, wie wenig sensationell, wie geduldig und langfristig gearbeitet werden muß, ehe ‚Ergebnisse‘ sichtbar werden – das alles dokumentiert dieser Band. Die ‚Selbsterfahrung‘ über einen langen Zeitraum hinweg, die nicht von der eigenen Praxis isoliert, sondern diese gerade zu ihrem Inhalt hat, scheint geeignet, in der praktischen Theologie eine der leitenden Methoden zu werden. Ein einladendes, zur Nachahmung aufrufendes Buch.“
Das Neueste, Stuttgart

Manfred Wester

Konkrete Verkündigung

Schritte zu einer praxisbezogenen
Gemeindegarbeit

ca. 220 Seiten, kt. DM 19,80

Für Pfarrer und alle in der praktischen Gemeindegarbeit stehenden kirchlichen Mitarbeiter zeigt dieses Buch einen Weg zu einer neuen, lebendigen Art der biblischen Verkündigung bis hin zu konkreten Projekten und Modellen. Ausgangspunkt ist das Ergebnis einer Befragung von Pfarrern und kirchlichen Mitarbeitern nach der Rolle, die die Bibel in der praktischen Gemeindegarbeit spielt. Nicht isolierte Lehr- und Predigtinhalte vermitteln das lebendige Wort Gottes, sondern die Gemeinde selbst muß in all ihren Lebensformen gesehen werden als Interpretation der Welt, wie Gott sie meint. Insgesamt bietet das Buch eine Fülle von Anregungen und Möglichkeiten für eine neue Art der Gemeindegarbeit.

Sonderprospekte über diese beiden Titel können Sie beim Verlag anfordern.



Kreuz Verlag Stuttgart · Berlin

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen im Quell Verlag Stuttgart. – Redaktion: Pfarrer Helmut Aichelin (verantwortlich), Pfarrer Michael Mildenberger (geschäftsführend), Pfarrer Dr. Hans-Dieter Reimer. Anschrift der Redaktion: 7 Stuttgart 1, Hölderlinplatz 2 A, Telefon 22 70 81. – Verlag: Quell-Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, 7 Stuttgart 1, Furtbachstraße 12 A, Postfach 897. Kontonummer: Girokasse Stuttgart 2 036 340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Schanbacher. – Bezugspreis: halbjährlich DM 8,40 einschließlich. Mehrwertsteuer und Zustellgebühr. Einzelnummer 75 Pfennig. Bestellungen in jeder Buchhandlung und beim Verlag. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evang. Presse. – Druck: Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.